

„Alternativos: ‚Ich möchte Flüchtling werden.‘“

Kommentar einer Weltspiegelmoderatorin auf die Aussage eines jungen Mannes aus Burundi zu seinen Zukunftsaussichten

Liebe Friedensfreund_innen,

der Zwang von Menschen ihrer Heimat zu entfliehen, lässt uns auch 2016 nicht in Ruhe. Medial wird gezündelt und in praktischer Politik werden die Krisen von heute und morgen angeheizt. In Syrien beteiligen sich nun auch deutsche Soldaten am Krieg und tragen zur weiteren Eskalation bei. Opfer der Machtspiele sind Menschen, egal ob syrischer, kurdischer oder anderer Herkunft. Über Waffenexporte wird indirekt der Konflikt angeheizt. Dankenswerterweise lädt die IG Metall ein, das Thema Rüstungspolitik zu betrachten. Eigene Beiträge beschäftigen sich mit der Situation in Saudi-Arabien, die es leider bereits nach wenigen Tagen wieder von der politischen Landschaft geschafft hat. Stattdessen werden „die Flüchtlinge“ unter Generalverdacht gestellt. Nach den Ereignissen in Köln wird nicht über sexuelle Gewalt, sondern über Zwangsabschiebungen gesprochen, Kritische Stimmen, gehen im Überforderungswettbewerb nach der restriktivsten Asylpolitik unter. Brunhild Müller-Reiß hat sich des Themas mit einem eigenen Beitrag angenommen. Es gibt jedoch auch Menschen, die aktiv Flüchtlingen helfen. Dazu ein Bericht der spannenden Initiative No-Border-Kitchen.

Aber auch 2016 geht Friedensarbeit weiter. Das Friedensbüro lädt Freund_innen und Interessierte, gerne auch Menschen, die sich für unsere Arbeit interessieren, aber bisher noch keinen Kontakt hatten, zum Neujahrsgespräch am 29. 1. 2016 (Freitag) um 19.00 Uhr ins Café K. ein. Wir wollen unsere vorläufigen Planungen mit euch besprechen, Anregungen gerne entgegennehmen und möglichst auch schon auf eine gemeinsame Arbeit hinsteuern. Es soll aber auch Raum für gegenseitiges Kennenlernen, Fragen, spontane Einfälle und für eure Wahrnehmung unserer bisherigen Aktivitäten ‚von außen‘ sein.

Am 13.2. wir weltweit der Red Hand Day begangen. Ein breites Bündnis aus verschiedenen Gruppierungen hat sich in diesem Bündnis zusammengetan um gegen

Minderjährige im Militär und die Werbung an Minderjährigen aktiv zu sein. Mehrere Tausend unter-achtzehnjährige dienen bei der Bundeswehr, massiv wirbt das Militär mit Kinder- und Jugendcamps und im Sport fürs Sterben. Grund genug auch in Hannover aktiv zu werden. Wir werden uns mit einem Stand am 12.2. beteiligen.

In diesem Sinne hoffen wir auf eine anregende Lektüre und freuen uns darauf euch bei Treffen und Aktionen zu sehen. Frieden kommt vom Mitmachen.

Die Themen im Einzelnen:

- Termine
- Frieden- und Rüstungspolitik
- Saudi-Arabien und deren Folgen
- Nein heißt ‚Nein‘ – Nein zu Sexismus und Rassismus: Gedanken zu den Ereignissen in Köln in der Silvesternacht 2015/16 und ihrer Wirkung in der deutschen Öffentlichkeit
- No-Border-Kitchen

Ralf Buchterkirchen
für Friedensbüro und DFG-VK Hannover



Termine

- 27.1. 12 Uhr Kranzniederlegung Gedenkstätte Ahlem, Heisterbergallee 10
- 29. 1. 19 Uhr Neujahrsempfang des Friedensbüros Hannover, Café K
- 12.2. 17 Uhr „Red Hand Day“, Kröpcke
- 15.02 17 Uhr Friedens- und Rüstungspolitik, IG Metall Hannover

Veranstaltung der IG Metall: Im Blick der Öffentlichkeit: Friedens- und Rüstungspolitik

Frieden, Abrüstung und Völkerverständigung sind erklärte Satzungsziele der IG Metall. Gleichzeitig vertritt die IG Metall als größte Industriegewerkschaft auch die Interessen der in ihr organisierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Maschinenbau – dazu gehört auch die Rüstungsindustrie. Wie muss mit diesem Widerspruch umgegangen werden? Diese Frage steht im Mittelpunkt unserer Veranstaltung im IG Metall Haus. Mit inhaltlichen Impulsen zur Rüstungskonversion bereitet Reinhard Schwitzer die Grundlage für einen gemeinsamen Austausch und Diskussion zum Thema Rüstungsproduktion und deren Alternativen vor.



Wir laden ein zu der Veranstaltung: „Im Blick der Öffentlichkeit: Friedens- und Rüstungspolitik“ am Montag, den 15.02.2016 um 17.00 Uhr im IG Metall Hannover, Postkamp 12, 30159 Hannover.

Stellungnahme zu den Ereignissen in Saudi-Arabien und deren Folgen:

„Der Syrienkrieg ist bereits zu einem Flächenbrand geworden, wird mit den Ereignissen in Saudi-Arabien und den darauf folgenden Reaktionen daraus ein Weltbrand?“

Die Hinrichtung von mehr als 40 Vertretern der schiitischen Opposition in Saudi Arabien ist vom

humanitären und friedenspolitischen Standpunkt aus scharf zu verurteilen! Saudi-Arabien ist (und war) keineswegs der ‚Stabilitätsfaktor‘, als den westliche Staaten, auch die Bundesregierung, diesen Staat immer mal wieder gern darstellen. Der Protest gegen die neuerlichen menschenrechtsverletzenden Maßnahmen ist deshalb äußerst notwendig!



Die Regionalmächte Iran und Saudi-Arabien (u. a.) kämpfen um die Vormacht oder um den Erhalt ihrer Macht in der Region. Die unterschiedlichen Ausformungen des Koran und des Islam werden funktionalisiert und dienen innenpolitisch und außenpolitisch den jeweiligen Herrschaftssystemen. Dies muss klar benannt werden – nur eine Koexistenz der verschiedenen Staaten und eine gerechte innenpolitische ökonomische, soziale und politische Teilhabe aller Menschen (egal, ob sunnitisch, schiitisch oder sonst wie begründet) kann zu einem Frieden der betroffenen Länder führen.

Deshalb fordern wir:

Rückzug aller ausländischen Truppen, Beendigung der politischen Einflussnahme und Unterstützung mit Waffen und Soldaten durch westliche Staaten! Vor allem die Regierung Saudi-Arabiens, die aus politischem Kalkül eine wahabistische, islamistische Politik gegen alle Andersdenkenden praktiziert, darf von westlicher, deutscher Seite nicht unterstützt werden. Wir lehnen WAFFENEXPORTE grundsätzlich ab. Aber: Waffenexperte nach Saudi-Arabien, das mit seiner Politik kübelweise (innen- und außenpolitisch) Öl in ins Feuer gießt (im nahezu wörtlichen Sinne,

denn es geht ganz wesentlich um die Bedeutung des weiteren Zugriffs auf Ölquellen) müssen sofort eingestellt werden!



Jürgen Todenhöfer sagt in seinen Thesen 'Feindbild Islam':

„Wir sind nicht legitimiert überall auf der Welt gegen extremistische Bewegungen vorzugehen. Genauso wenig, wie wir berechtigt sind, weltweit diktatorische Regime militärisch zu bekämpfen (...). Die muslimischen Länder müssen ihre innenpolitischen Probleme in 1. Linie selbst ausfechten und ihre Revolutionen selbst zum Erfolg führen. Auch dort wo Extremismus in Terrorismus abgeleitet, ist es in 1. Linie Aufgabe nationaler Kräfte, ihn zu bekämpfen. Sie dürfen nur in extremen Sonderfällen mit Zustimmung des UN-Sicherheitsrats durch internationale Polizei-Spezialkommandos verstärkt werden. Ausländische Interventionen müssen die absolute Ausnahme sein.“ Allerdings sollte der Westen humanistische Standards einfordern – auch indem er sie selbst einhält!

Die brutalen Strafmaßnahmen der saudischen Führung haben bereits gefährliche Reaktionen hervorgerufen. Sie sind innenpolitisch eine Botschaft an die eigene Bevölkerung, sich der Regierungspolitik nicht zu widersetzen, sie richten sich außenpolitisch gegen eine Veränderung der gegenwärtigen Machtstrukturen (z. B. durch das Atomabkommen mit dem Iran) und zeigen bereits Wirkung: Der Iran rüstet mit Mittelstreckenraketen auf und die USA nehmen dies als Vorwand, die Lockerung der Wirtschaftsblockade gegen den Iran zurückzufahren. Wie soll es bei dieser Eskalation noch zu einer Verhandlungslösung im Syrien-Konflikt kommen? Feindselige Akte, wie der Abschuss der russischen Militärmaschine und die ungehinderte Bekämpfung der den IS bekämpfenden Kurde_innen durch die

Türkei und nicht zuletzt die Beteiligung Deutschlands an diesem Krieg verschärfen den Konflikt, bringen die beteiligten Parteien noch mehr gegeneinander auf, anstatt sie für eine Verhandlungslösung und einen Friedensschluss an einen Tisch zu bringen.

Wir fordern von der deutschen Regierung in dieser gefährlichen Situation der Ausweitung des Krieges:

- Rückzug aus dem Syrienkrieg, keine Waffenlieferung an daran beteiligte Staaten, keine Beteiligung mit AWAC-Fliegern (NATO) oder Tornado-Einsätzen (EU)
- Dagegen politische Neutralität und eine Friedensdiplomatie innerhalb der UNO und in bilateralen Verhandlungsrunden.
- Keine weitere Militarisierung der deutschen Außenpolitik.

Unsere Freiheit wird nicht im Nahen und Mittleren Osten verteidigt! Im Gegenteil: westliche Politik trägt eine deutliche Mitverantwortung an der Eskalation der Gewalt!

Nein heißt ‚Nein‘ – Nein zu Sexismus und Rassismus: Gedanken zu den Ereignissen in Köln in der Silvesternacht 2015/16 und ihrer Wirkung in der deutschen Öffentlichkeit



Die Ereignisse in der Silvesternacht in Köln haben viele Menschen verunsichert, empört, haben die Medien allgemein und die sozialen Medien im Internet in Wallung gebracht. Sie haben – wie zu befürchten war – eine üble Hetze aus der rechtsreaktionären bis faschistischen Ecke angefeuert.

Es ist schwierig Stellung zu nehmen, Fragen zu stellen, ohne rassistisch zu erscheinen und gleichzeitig die Vorkommnisse eindeutig und klar und scharf zu verurteilen. Und Frauen, die sich mit viel

Selbstbewusstsein ‚die Nacht zurückerobert haben‘, fürchten sich wieder. Brauchen wir Frauen wieder ‚Schutz‘? Durch Männer, durch die Polizei? Schutz ist immer auch Kontrolle, die ‚Beschützten‘ werden schnell zu entmündigten ‚Objekten‘.

Was ist passiert? Müssen wir davon ausgehen, dass Männer, die aus anderen Kulturkreisen zu uns kommen, frauenfeindliche Bilder und Verhaltensweisen in sich tragen, die mit den Veränderungen in unserer Gesellschaft, die sich vor allem die feministische Bewegung erkämpft hat, unvereinbar sind? Müssen wir für unsere ‚Gastfreundschaft‘ ‚Anpassung‘ einfordern? Und wenn diese ‚Anpassung‘ – oder – um es anders zu sagen – eine Akzeptanz von Geschlechtergerechtigkeit nicht gelingt, ausweisen oder zumindest mit Ausweisung drohen?

Wie können ‚Rassismus‘ und ‚Sexismus‘ gleichzeitig verhindert werden?

Diese und weitere Fragen beschäftigen viele Menschen. Eine Antwort wird wahrscheinlich nur in einer intensiven gesellschaftlichen Diskussion gefunden werden können.

Dazu soll dieser Artikel beitragen – eine Lösung beinhaltet er sicher nicht.

Im Folgenden sollen u. a. anhand verschiedener Stellungnahmen Argumentationslinien aufgezeigt werden.



Eine Gruppe, die sich „#AUSNAHMSLOS“ nennt (und der sich inzwischen viele, auch prominente Frauen angeschlossen haben) und aus „Feminist_innen aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen“ besteht, äußert sich im Internet folgendermaßen:

„Gegen sexualisierte Gewalt und Rassismus. Immer. Überall. (...) Wir fordern, dass den Betroffenen jetzt alle Unterstützung und Hilfe zukommt, die sie benötigen. Wir stehen solidarisch mit all denjenigen,

die sexualisierte Gewalt und Belästigung erfahren und erfahren haben. (...) Es ist für alle schädlich, wenn feministische Anliegen von Populist_innen instrumentalisiert werden, um gegen einzelne Bevölkerungsgruppen zu hetzen, wie das aktuell in der Debatte um die Silvesternacht getan wird.

Sexualisierte Gewalt darf nicht nur dann thematisiert werden, wenn die Täter die vermeintlich "Anderen" sind: die muslimischen, arabischen, Schwarzen oder nordafrikanischen Männer – kurzum, all jene, die rechte Populist_innen als ‚nicht deutsch‘ verstehen. (...) Der Einsatz gegen sexualisierte Gewalt muss jeden Tag ausnahmslos politische Priorität haben, denn sie ist ein fortwährendes Problem, das uns alle betrifft. 2014 ergab eine Erhebung der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA), dass mehr als die Hälfte aller Frauen bereits sexuell belästigt wurde und ein Drittel sexualisierte und/oder physische Gewalt erlebte. Die polizeiliche Kriminalstatistik weist jährlich mehr als 7.300 angezeigte Vergewaltigungen und sexuelle Nötigungen in Deutschland aus, das sind zwanzig jeden Tag. Die Dunkelziffer liegt weitaus höher.“ Als Lösungsmöglichkeit wird (u. a.) vorgeschlagen, eine Gesellschaft anzustreben, in der Menschen sich sicher fühlen können, unabhängig von Geschlecht, Ethnie, Religion etc. Und sexuelle Belästigung muss strafbar sein, wo auch immer und von wem immer sie passiert. (Quelle, <http://ausnahmslos.org/> vom 12. 1. 2015) So weit – so gut. Aber helfen diese Überlegungen im konkreten Fall? Es scheint, nach allem was bisher bekannt wird, ja wirklich eine relativ homogene Gruppe von ‚arabisch/nordafrikanischen‘ Männern gewesen zu sein, Einige von ihnen ‚Flüchtlinge‘. Am 5. 1. 2016 erschien auf Spiegel-online ein Kommentar: mit dem Titel ‚Reaktion auf die Übergriffe in Köln: Zornig, aber nicht blind‘. Nachdem zunächst die Situation und die Reaktionen, beschrieben werden, wie sie sich in den Medien darstellen: (‚sexuelle Belästigung, Vergewaltigung, alkoholisierte nordafrikanisch oder arabisch aussehende Täter, z. T. mit Aufenthaltsbescheinigungen für Asylverfahren) mit der üblichen Schlussfolgerung: ‚Muslimische Flüchtlinge sind kriminelle Sexualstraftäter, sie hätten nie ins Land gelassen werden dürfen, und jetzt müssen sie alle abgeschoben werden.‘ wird in dem

Artikel nach ‚schwierigen‘ Erklärungen und gesicherten Daten gesucht. Es wird betont, nur ein Bruchteil der Anwesenden habe Straftaten begangen. Und der Autor wendet sich gegen die scheinbar sofort fest stehende „pauschale Schuldzuweisung, die Täter seien Flüchtlinge gewesen“ und betont, dass „es sich bei den Menschen, die in Deutschland Asyl beantragen, nicht um eine homogene Gruppe (handelt).“

Der Autor schließt mit den Worten „Keine Frage: Männer, die sich an Frauen vergreifen, dürfen nicht straflos davonkommen - egal, wie betrunken sie sind, aus welchem Land sie kommen oder welcher Religion sie angehören.“ Aber „Die Mehrzahl (der Flüchtlinge) ist nicht zu uns gekommen, um Gewalt auszuüben. Sie sind vor Gewalt geflohen.“ (Quelle: Stefan Kuzmany, Leiter des Bereichs Meinung und Debatte bei SPIEGEL ONLINE).



Noch eine andere Stellungnahme soll zitiert werden, verschickt vom Unterstützer_innen Refugee Protest Camp Hannover: „Erinnert sich noch jemand an den Aufschrei damals in Bayern? Ne? Gab auch keinen.(...) Mann, die meisten von denen, die jetzt

aufschreien kriegen doch nicht mal mit, wenn ne Frau neben ihnen sexuell belästigt wird. Es waren 50.000 Menschen in Köln am Bahnhof und zwischen 20-1000 übergriffige Männer. DAS ist doch das Bittere - dass mindestens 49.000 Menschen nichts davon mitbekommen haben! - DAS ist die wirklich üble Situation, über die wir uns meiner Ansicht nach mal alle gemeinsam Gedanken machen sollten. (...) Also ich bin mir ziemlich sicher: Mit'm bisschen mehr Zivilcourage, wäre uns das nicht passiert! Mehr Achtsamkeit unseren Mitmenschen gegenüber und mehr Bewusstsein für die eigene Situation - der Rest klärt sich dann automatisch!“

Nun, ob der Rest sich wirklich so ‚automatisch klärt‘? Zweifel sind angebracht. Aber richtig ist sicher, dass Zivilcourage, von Betroffenen und Umstehenden wichtig sind. Also: Schreien, um Hilfe rufen, Trillerpfeifen dabei haben und Eingreifen von nicht Betroffenen! Wenn 49.000 nicht gehandelt haben: Was haben die getan?

Und: das, was in der Silvesternacht passierte, muss eingeordnet werden, in den Kontext sexuell übergriffiger ‚deutscher‘ Männer beim Karneval oder z. B. bei Oktoberfesten. Zu letzterem ein Zitat aus der SZ vom 29. 9. 2011: „Sexuelle Übergriffe auf dem Oktoberfest – Hemmungslos. Betrunkene entblößen sich, fassen Frauen unters Dirndl und feuern sich gegenseitig an: Im Bierzelt. Allein der kurze Weg zur Toilette ist der reinste Spießbrutenlauf. Drei Umarmungen von wildfremden, besoffenen Männern, zwei Klapse auf den Hintern, ein hochgehobener Dirndlrock und ein absichtlich ins Dekolleté geschütteter Bierschwall sind die Bilanz von dreißig Metern. Auf dem Oktoberfest legen manche Männer sämtliche Hemmschwellen ab. Doch die meisten Übergriffe auf Frauen werden nie geahndet.“ Wo blieb der Aufschrei?

#ausnahmslos

Gegen sexualisierte Gewalt und Rassismus. Immer. Überall. #ausnahmslos

Aber das Narrativ „schwarzer Mann vergewaltigt weiße Frau“ ist massiv im kollektiven Bewusstsein wieder präsent. Fürchten weiße Männer wieder, dass die ‚glutäugigen‘ exotischen Männer das allein ihnen zustehende Recht auf ‚ihre‘ Frauen wegnehmen?

Dennoch: die anfangs gestellten Fragen sind mit diesen Überlegungen nicht beantwortet. Die Verunsicherung von Frauen ist groß: Können sie sich noch immer und überall frei bewegen? Wieweit kann es ‚Sicherheit‘ geben ohne dass Freiheiten eingeschränkt werden? Und, dürfen wir weiter fragen, wer tatsächlich die Täter waren? Um tatsächlich akzeptieren zu müssen, dass ‚afrikanisch/arabische‘ Männer, vielleicht auch geflüchtete Männer, in Köln Teil einer sexistisch handelnden großen Gruppe waren? Schließlich wissen wir, dass keine ‚Heiligen‘ sondern ‚Menschen‘ mit allen positiven und negativen Eigenschaften zu uns kommen und um Aufenthalt bitten. Sexismus ist vermutlich ein weltumspannendes Problem patriarchaler Gesellschaften. Die Frage bleibt: Was ist mit Menschen, die aus extrem diktatorischen, patriarchalen Staaten oder Gesellschaftsstrukturen kommen und dort entsprechend geprägt wurden? Die Auseinandersetzung muss weiter gehen – aber eine neue Abschiebungspolitik und rassistische Hetze sind ein ‚No Go‘!



Bericht von der Veranstaltung: ‚NoBorder-Kitchen‘ im UJZ Kornstraße am 6. Januar 2016

Es ist richtig voll. Es müssen noch Stühle in den Veranstaltungssaal getragen werden. Die veranstaltenden Organisationen sind sichtlich zufrieden.

Und dann geht es los.

Zunächst erzählt ein Aktiver von seinen persönlichen Erfahrungen. Und diese Erfahrungen sind reich an frustrierenden und schönen Erlebnissen und zeugen von einem nahezu unglaublichen Einsatz. Über die eigene Herkunft wird gesagt: „Wir sind ein bunt

zusammengewürfelter Haufen von Aktivist_innen aus der Altmark, Hamburg, Hannover, Berlin, Melbourne and from the middle of nowhere...) Einige von uns stammen aus VoKü-zusammenhängen (wie z.B. VoIXküche Hannover/ Le Sabot, Food for Action) sowie andere AktivistInnen die ganz andere



Erfahrungen, Stärken und Schwächen mitbringen. Die meisten von uns kannten sich vorher nicht. Was uns eint – ist – durch unsere Arbeit und die Bereitstellung von Verpflegung und technischer Infrastruktur vor Ort – konkrete Hilfe zu leisten und so die Menschen auf der Flucht bei der Überwindung der Grenzen praktisch zu unterstützen.“ Zunächst wollten die Aktivist_innen über die Balkan-Route bis nach Slowenien, weil dort auch schon andere Gruppen aktiv waren. Weil sich dort aber die Lage geändert hatte und die Aktiven keine Kocherlaubnis bekamen, brach die Gruppe zunächst zusammen. Es bildete sich eine neue Gruppe, die von Leipzig aus startete. Von dort geht es nach Thessaloniki, der zweitgrößten Stadt Griechenlands und von dort nach Idomeni an die Grenze zwischen Mazedonien und Griechenland in ein leer stehendes Militärgelände, wo drei Tage lang gekocht wird, auch mit der Unterstützung geflüchteter Menschen. Eine zweite Gruppe reist an. Es wird für ca. 1.000 Leute gekocht. Die ca. 3000 an der Grenze feststeckenden Geflüchteten bekommen zunächst auch Unterstützung von Hilfsorganisationen, die aber bald abreisen. Nur ‚Ärzte ohne Grenzen‘ unterstützt weiterhin. Zeitweilig kochen 3 kleine autonome Küchengruppen alleine für tausende.

Die Gruppe wird zusammen mit den Geflüchteten auf ein Gleisbett vertrieben und kocht weiter in leeren Güterwaggons, wo die Menschen windgeschützt sind, aber es nachts so kalt wie in einem ‚Eisschrank‘ ist – für die Kochcrew und die Flüchtlinge. Bald werden

einige Menschen krank. Die Essenzubereitung geht weiter. In Idomeni beginnt ein Hungerstreik von iranischen geflüchteten Menschen. Der Aufstand wird zu einem Massenprotest. 1.000 bis 2.000 Menschen wollen über die Grenze, sie rufen ‚No Border‘, ‚We are not terrorists - We are humans.‘ und ‚Shoot us or save us‘ Und: ‚Wir sind vor Bomben und Terror geflüchtet, jetzt werden wir hier wie Terroristen behandelt.‘ Die Protestierenden zerstören immer wieder den Grenzzaun, der aber immer wieder neu und jedes Mal massiver hergestellt wird. Sie verlangen eine bessere Behandlung durch die Grenzpolizei. Sie wollen die Grenze passieren und fordern eine Verbesserung der Situation im Iran. Aufgrund der angespannten Situation und der Enge der Verhältnisse kommt es auch zu Gewalt zwischen den Flüchtlingsgruppen. Auf mazedonischer Seite wird geschossen. In einem Bericht vom 26. 11. 2015 heißt es bei n-tv im Internet: „Endstation Idomeni. Mazedonien sortiert seit Tagen aus: Flüchtende, die nicht aus Syrien, Irak oder Afghanistan kommen, müssen draußen bleiben. Aufgrund dieser Abschottungspolitik hängen bereits Tausende Menschen auf der griechischen Seite der Grenze fest.“



Einige von ihnen nähern sich aus Protest den Mund zu.“ Genau von dieser Situation wird bei der Veranstaltung berichtet. Es werden Fotos von Menschen gezeigt, die sich ihre Münder zugenäht haben. Zweimal wurden auch Menschen in Krankenhäuser begleitet – aber eigentlich gab es dafür keine Kapazitäten und gehörte auch in den ‚Zuständigkeitsbereich‘ von ‚Ärzte ohne Grenzen‘. Vor allem aber wird immer weiter gekocht. Ein bei der Veranstaltung eingeblendeter Kurzfilm von CNN London veranschaulicht die Situation. Insgesamt sei die Situation in Idomeni so anstrengend gewesen,

dass die Aktivist_innen immer wieder nach Thessaloniki fahren mussten, um sich dort zu erholen - und dann wiederzukommen.

Am 9.12.2015 um 8.00 Uhr wird das Geflüchteten-Camp in Idomeni an der griechisch-mazedonischen Grenze durch die griechische Polizei geräumt. Dabei bleibt den Geflüchteten kaum Zeit ihre Sachen zu packen, viele Zelte werden aufgeschlitzt und das Camp in Verwüstung hinterlassen. Den Geflüchteten wird nicht erlaubt, sich zu entfernen, sie müssen in Reisebusse steigen und werden weg gefahren, die meisten von ihnen nach Athen. Es gibt jedoch auch Informationen darüber, dass Menschen von Athen weiter transportiert wurden oder einfach auf offener Straße aussteigen mussten. Teilweise gingen die Polizist*innen auch mit Gewalt gegen Geflüchtete vor, die ihre Zelte nicht freiwillig verlassen wollten, darunter waren auch Kinder und Jugendliche. So waren mehrmals Schmerzensschreie aus Zelten zu hören, in welche die Polizei eingedrungen war. Einzelne Geflüchtete wurden während der Räumung von den anderen separiert, geschlagen und in Polizeiautos abtransportiert. Generell schien ein großes Interesse daran zu liegen, die Öffentlichkeit von dieser Aktion auszuschließen. Die Aktivengruppe kann in einem neuen Hausprojekt in Thessaloniki unterkommen, das zwei Tage vor der Räumung in Idomeni extra zur Aufnahme für Geflüchtete besetzt wurde. Das Hausprojekt hat Kapazitäten für 100 bis 150 Personen. Vorher waren schon noch in Idomeni verbliebene Geflüchtete nach Thessaloniki geholt worden. „Die Ankunft im Hausprojekt ist unbeschreiblich. Ca. 80 griechische GenossInnen haben sich im Innenhof des Sqats, des besetzten Hauses, versammelt, als wir mit dem Bus voller Geflüchteter dort ankommen und beginnen zu singen und uns mit ‚Welcome Rufen‘ und Jubel in Empfang zu nehmen.“ so ein Beteiligter. Die NoBorder-Aktiven kochen weiter. „Leider ist der größte Teil unserer verbleibenden Küchencrew aus Marroko, Iran, etc. bei der Räumung des Camps nach Athen deportiert worden. der Rest der Gruppe bleibt bis zum Ende und noch nach der Räumung des Camps in Idomeni.“ Vor Ort wird weiter gekocht. Nach Verhandlungen und mit Unterstützung ‚Der Ärzte ohne Grenzen‘ schaffen es die Aktiven, Essen in die Busse zu reichen mit denen die Geflüchteten dann

nach Athen abtransportiert werden. Der andere Teil der Gruppe beteiligt sich am Aufbau des Sqats, Aufbau einer VoIXküche und sucht nach Optionen um weiterarbeiten zu können. Ein dritter Teil der Gruppe fährt nach Athen um dort ihre deportierten Freunde (neue Mitglieder der ‚No Border Kitchen‘ mit Migrationshintergrund) abzuholen und nach



Thessaloniki ins Squat zu bringen. Ein Teil der Gruppe, die zu diesem Zeitpunkt auch schon sehr lange unterwegs war, bleibt im Squat, der andere Teil der Gruppe macht sich von Tessaloniki nach Samos auf den Weg, dem ‚Touristenparadies‘, einer griechischen Insel in der Nähe von Lesbos). Dorthin, wo immer wieder geflüchtete Menschen im Mittelmeer ertrunken sind - und täglich neue Boote mit Geflüchteten die die gefährliche Überfahrt von der Türkei aus in Schlauchbooten wagen und häufig stranden. Dort dauert es ca 1- 2 Wochen bis die Registrierung abgeschlossen ist wonach sie mit einer Fähre nach Athen verbracht werden. (von Athen aus geht die Flucht dann weiter (Idomeni - Mazedonien-sog. Balkanroute.) Menschen aus Marroko werden inzwischen direkt nach Ankunft auf einer der Inseln aussortiert und direkt vor Ort in Abschiebehaft genommen (teilweise für Wochen). Auf Samos wird die No Border Kitchen wieder aufgebaut. Wieder mit der umfassenden Unterstützung der dort gestrandeten geflüchteten Menschen und der Hilfe griechischer Freund_innen werden bis heute ca 1.000 - 1.500 Mahlzeiten am Tag ausgegeben. Die Insel Samos liegt nicht weit von der türkischen Küste entfernt, entsprechend viele Flüchtende kommen an. Sie werden in zwei Lagern untergebracht: einem für ca. 500 Menschen am Hafen, ca. 1.000 in einem ehemaligen Knast umgeben von Nato-Stacheldraht! Die Kochgruppe wird vor allem von ‚Ärzte ohne Grenzen‘ unterstützt, über die

insgesamt positiv berichtet wird. Insgesamt, so wird gesagt, seien selbstverwaltete Küchenstrukturen überall dort, wo Flüchtende sind.

Als Resümee dieses ersten Teils der Veranstaltung wird formuliert: „Wir haben aus Solidarität geholfen. Aber es geht nicht um Wohltaten! Die beteiligten Länder selbst sollten solidarische Unterstützung leisten!“

Nach einem zweiten kurzen, anschaulichen Film erzählt eine Frau von ihren Erlebnissen auf dem ‚Highway in Macedonia‘. Eigentlich wollte ihre Gruppe ursprünglich weiter nach Idomeni um die dortige No BorderKitchen zu unterstützen. Aber sie bleibt in Thessaloniki von wo aus sie auf der Autobahn geflüchtete Menschen in Mazedonien unterstützt. Dort leisten die Aktiven Hilfe für Menschen, die auf der Autobahn durch Mazedonien weiter in hoffentlich ‚sichere‘ Länder gelangen wollen. Viele der Menschen haben keine Papiere, z. T. wurden sie ihnen geraubt, z. T. hatten sie nie welche. Auf dem Highway werden Viele von ihnen bedroht, ausgeraubt, erleiden Gewalt, z. T. von armen Kleinkriminellen, z. T. selber gestrandeten geflüchteten Menschen, vor allem aber von mafiaartigen ‚Gangs‘, die nicht selten mit ‚fetten Jeeps‘ unterwegs sind. Die Aktivengruppe begleitet sie in Krankenhäuser, die die Behandlung verweigern, sie versuchen hilfsbereite Arztpraxen zu finden. Aber Mazedonien, so sagen sie, sei superarm und habe eine rechts-reaktionäre Regierung, die die Menschen nicht durchlasse, sondern abschiebe oder zurückschicke nach Griechenland, wo sie ja ohnehin nur mit Mühe über die Grenzen gekommen seien. ‚Hilfssysteme‘ sowie die Polizei in Mazedonien seien oftmals korrupt und bereicherten sich an den Geflüchteten, dies gelte für Bahnfahrten ebenso wie für Taxiunternehmen. Am Ende der Veranstaltung, nachdem die eingesammelten Spenden übergeben und mit herzlichem Dank entgegengenommen werden, bitten die NoBorderKitchen-Aktiven um weitere Unterstützung, vor allem auch um die Weiterleitung ihrer Erfahrungen. Gemeinsam stellt sich den

Regelmäßige Termine des Friedensbüro Hannover



Friedenspolitischer Arbeitskreis
an jedem 1. Dienstag im Monat 19 Uhr im Pavillon Lister Meile 1)

Aktiventreffen an jedem 3. Mittwoch im Monat um 19 Uhr in Hannover im Haus der Jugend, Maschstr.

Friedenspolitischer Stammtisch an jedem letzten Freitag im Monat um 19 Uhr im Café K, Hannover Linden; Pariser Platz

Termine der DFG-VK Hannover



Die Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen Ortsgruppe Hannover trifft sich jeden 3. Dienstag im Monat, 19.00 Uhr im Kargah.

Homepage:

<http://frieden-hannover.de>
<http://hannover.dfg-vk.de>
<http://deserteure-hannover.de>

Impressum/Hinweise

Dieser Newsletter erscheint monatlich und wird herausgegeben vom Friedensbüro Hannover und der Deutschen Friedensgesellschaft - Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen Hannover.

Kritik, Hinweise und Vorschläge bitte an newsletter@frieden-hannover.de

Redaktion: Ralf Buchterkirchen
buchterkirchen@dfg-vk.de

Leider können sich Termine ändern oder verschieben. Aktuelle Informationen finden sich unter www.frieden-hannover.de oder hannover.dfg-vk.de.

Steuerlich abzugsfähige Spenden
Friedensbüro Hannover e.V.
Bank für Sozialwirtschaft,
BIC BFSWDE33HAN
IBAN DE95251205100009453900

Anwesenden die bange Frage: Wie kann es weitergehen?? Die bisher Aktiven sind erschöpft, sie müssen auch in ihr ‚normales‘ Leben zurück (Studium, Ausbildung, Beruf ...) - wird es hinreichend Menschen geben, die die Arbeit fortführen?

Es ist das Anliegen dieses Artikel, über die Aktivitäten, die notleidenden Flüchtlinge und die Bedeutung der solidarischen Hilfe zu berichten mit der Bitte an die Menschen, die sich eine ‚Auszeit‘ nehmen können, das Projekt fortzuführen. Aber natürlich gilt es nicht zuletzt, sich gegen eine vielerorts unmenschliche Flüchtlingspolitik und gegen die Zustände, die Menschen in die Flucht treiben, einzusetzen. Dies können wir jeweils individuell aber immer auch gemeinsam tun.

Calls for support / Unterstützungsaufrufe aus Lesbos und Mazedonien

Für alle, die überlegen, Refugees auf ihrer Flucht praktisch zu unterstützen: Diese Aufrufe von der ‚NoBorder-Kitchen auf Lesbos‘, vom ‚Freiburger Forum gegen Ausgrenzung in Idomeni‘ und von ‚Open Borders für illegalisierte Refugees in Mazedonien‘ enthalten wichtige Tipps. Beide Aufrufe sind nach heutiger Rücksprache mit den Gruppen vor Ort nach wie vor top-aktuell! Bei Rückfragen schreibt gerne eine Mail direkt an die Gruppen oder an grenzenloskochenhannover@posteo.de

Weitere Unterstützungsmöglichkeiten:

Informationen verbreiten, Klamotten, Decken, Spenden sammeln ...

Informationen

- Bei ‚radio flora‘ finden sich mehrere Interviews
- grenzenloskochenhannover.blogspot.de
- openborder.noblogs.org

Spendenkonto:

Rote Hilfe e.V. / OG Salzwedel
KTNr.: 400 723 8312, BLZ: 430 609 67
iban: DE93 4306 0967 4007 2383 12
bic : GENODEM1GLS
GLS Gemeinschaftsbank eG
Verwendungszweck: just people